

Kammerorchester an der TU Darmstadt

„Doppeltes Spiel“

Programm zum Konzert am 24., 26. und 27. März 2022

Johann Christian Bach (1735-1782)

Sinfonia für Doppelorchester Es-Dur op. 18 Nr. 1

London ca. 1780

Allegro con spirituo, Andante, Allegro

Arvo Pärth (* 1935)

Orient & Occident für Streichorchester

Berlin 2000

Einsätzig

Johannes Brahms (1833-1897)

Doppelkonzert a-Moll op. 102 für Violine, Violoncello und Orchester

Baden-Baden und Köln 1887

Allegro, Andante, Vivace non troppo

Violine: Gesine Kalbhenn-Rzepka

Violoncello: Simon Kalbhenn

Leitung: Arndt Heyer

Kammerorchester an der TU Darmstadt

Konzert 24., 26. und 27. März 2022

1. Johann Christian Bach, 1735-1782: Sinfonia für Doppelorchester in Es-Dur, op. 18 Nr. 1, London ca. 1780



By Thomas Gainsborough - Art Renewal Center, Public Domain,
https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=38077https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Johann_Christian_Bach_by_Thomas_Gainsborough.jpg#/media/File:Johann_Christian_Bach.jpeg

Die Bachsöhne scheinen heute neben ihrem Vater, dem großen Leipziger Thomaskantor Johann Sebastian Bach, zu verblassen. Zu ihrer Zeit aber waren drei von ihnen weltberühmte Musiker und überstrahlten vorübergehend ihren Vater: der älteste Wilhelm Friedemann in Dresden, Halle und anderswo, der zweitälteste Philipp Emanuel in Berlin, sowie der jüngste Johann Christian in London. Diese drei gestalteten mit ihrer kreativen Modernität den Übergang vom Barock in die Wiener Klassik wesentlich mit.

Johann Christian war der jüngste Sohn des Thomaskantors Johann Sebastian Bach und seiner zweiten Frau Anna Magdalena. Man nennt ihn zur Unterscheidung anderer Bach-Musiker den Mailänder oder Londoner Bach, da er in beiden Städten lebte und wirkte. Man sagt, er sei Johann Sebastians Lieblingssohn gewesen. Der Vater starb 1750, als Johann Christian erst fünfzehn Jahre alt war. Der einundzwanzig Jahre ältere Halbbruder Philipp Emanuel war da bereits in Berlin erfolgreicher und festangestellter Konzertcembalist der Hofkapelle. Er nahm den jungen Johann Christian zu sich und bildete ihn zum Pianisten aus.

Als Neunzehnjähriger trat Johann Christian in Mailänder Dienste. Er machte sich dort als Komponist kirchlicher Werke, mehr aber noch als Opernkomponist auch international einen Namen. Sieben Jahre später, 1762, engagierte die englische Königin ihn als ihren persönlichen Musiklehrer und zog ihn in die berühmte Musikmetropole London, in der der legendäre Georg Friedrich Händel gerade drei Jahre zuvor (1759) verstorben war. In London trat Johann Christian Bach in mancher Hinsicht in Händels Fußstapfen, nämlich als erfolgreicher Opernkomponist und Musikveranstalter in eigenen Werken. Von größter musikhistorischer Bedeutung ist seine Begegnung 1764 mit der Familie Mozart, die sich auf Europareise in

London aufhielt. Johann Christian erkannte sofort das Genie des achtjährigen Wolfgang Amadeus und befruchtete ihn mit seinem eigenen modernen, „empfindsam“ genannten, frischen und dynamischen Kompositionsstil. Sie sind in London sogar mit ihren Werken zusammen aufgetreten. Johann Christians Einfluss auf Mozarts Kompositionsstil, besonders auf seine frühen Werke, ist offensichtlich. Hört man Johann Christians Symphonien, so meint man den frühen Mozart zu hören. Auch umgekehrt wirkte Mozart auf Johann Christian. Zum Beispiel übernahm Johann Christian in seinen Symphonien die selbstständige Rolle der Bläser als gleichberechtigte Konzertpartner der Streicher, die Mozart entwickelt hatte.

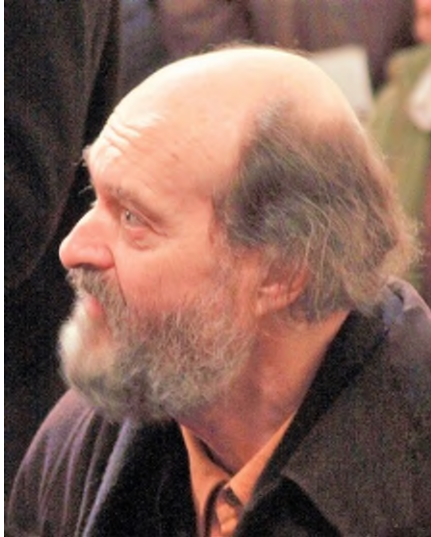
Sinfonia für Doppelorchester in Es-Dur, op. 18 Nr. 1, London ca. 1780

Allegro con spirituo, Andante, Allegro

Unter der Opusnummer 18 sind sechs dreisätzige Symphonien aus Johann Christian Bachs letzten Lebensjahren zusammengefasst. Zu dieser Zeit hatte Mozart bereits über dreißig Symphonien geschrieben, von denen Bach sicher die meisten kannte. Und das hört man der frischen Gute-Laune-Musik dieser ersten aus der Reihe der sechs Symphonien an!

Eine Besonderheit dieser Symphonie ist ihre Verteilung auf zwei kleine Orchester, die sich in Motiven und Begleitfiguren abwechseln und so manchen Echoeffekt erzielen können. Der erste Satz hebt mit einem fanfarenartigen Ruf an, der sofort im Mozart-Stil mit Tempoverdoppelung dynamisiert und beschleunigt wird und dem ganzen Satz eine fröhliche Lebendigkeit verleiht. Der zweite Satz ist ein liedhaftes Andante. Hierin ist das Wechselspiel der beiden Orchesterteile von Melodieführung auf der einen und verzierender Untermalung auf der anderen Seite, sowie zwischen den Streicher- und Bläsergruppen besonders ausgearbeitet. Das abschließende Allegro in tänzerischem Sechs-Achteltakt spielt mit der Assoziation von Jagdrufen, die nahtlos durch die verschiedene Orchesterteile laufen. Es rundet das Konzert wie ein Kehraustanz ab.

2. Arvo Pärth, * 1935: Orient & Occident für Streichorchester, Uraufführung 2000 in Berlin



Von Woesinger - Arvo Part, CC BY-SA 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=3930500>

Arvo Pärth, 1935 in Estland geboren, gehört aufgrund seiner klang- und melodiereichen Vokal- und Instrumentalmusik zu den populärsten zeitgenössischen Komponisten. Sein Frühwerk orientierte sich zunächst an der klassischen Moderne Schostakowitschs, Prokofjews und Bartoks. Er studierte – und adaptierte – aber auch Werke Johann Sebastian Bachs und übte sich in der seriellen Zwölftontechnik. Bis 1980 lebte er in der „Estonischen Sozialistischen Sowjetrepublik“, dessen offizielle Kulturpolitik seine Arbeit wegen ihrer unsozialistischen modernen Kompositionsweise und wegen ihrer religiösen Ausrichtung – Pärth ist überzeugtes Mitglied der russisch-orthodoxen Kirche – ablehnte. Er emigrierte deshalb 1980 nach Wien und nahm die österreichische Staatsbürgerschaft an. Er lebte und wirkte als Stipendiat des DAAD einige Jahre in Berlin. 2008 kehrte er mit seiner Familie nach Estland zurück.

Pärth entwickelte schließlich einen ganz neuen, eigenen Kompositionsstil. In seinen Werken fließen mehrstimmige Melodien ruhig und regelmäßig über lang mitklingenden und wandelbaren Zwei- und Dreiklängen – nicht notwendig in derselben Tonart – dahin und bilden dabei Ohr-schmeichelnde großartige Klangräume. Aber auch Dramatik und Vorwärtsdrang, schwebende Reibungen und schier unauflösliche Leidensrufe können sich in Pärths Musikstil ausdrücken.

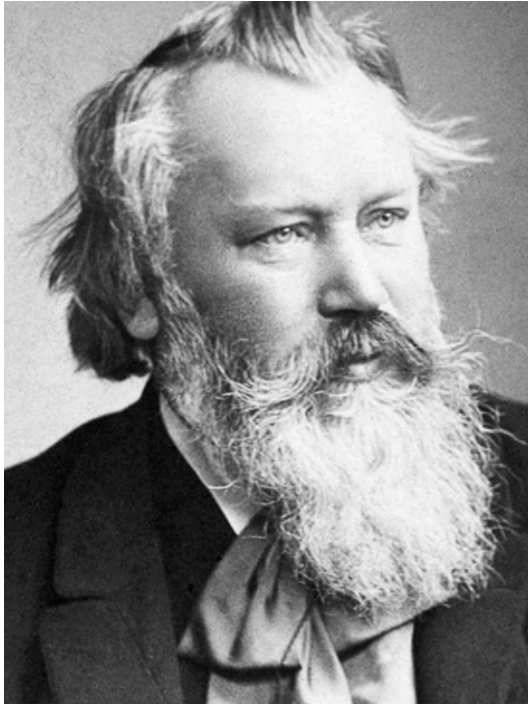
Orient & Occident für Streichorchester, Berlin 2000:

Das gilt ganz besonders für Orient & Occident für Streichorchester, das 2000 in Berlin uraufgeführt wurde. Es ist ein einsätziges Werk, das etwa sechs Minuten dauert. Ein lang anhaltender D-Dur-Anfangsakkord, dessen Quinte A über einen synkopierten Tritonus Es in seinen Grundton D abfällt, wirkt wie ein Leidensruf und bildet schon das Material des ganzen Stückes. Dieses Ruf-Motiv wird wiederholt, durch verschiedene Tonlagen, Akkordfarben und Intervallgrößen geführt, gespiegelt und umgekehrt. Er schwillt dabei in seiner Dringlichkeit an und ab. Erst ganz am Schluss wird der Ruf durch drei ganztaktige oktavierte Unisonoklänge aufgelöst: Mit einer ruhig ausgespielten Quinte nach unten und einem abschließenden Aufwärtsschritt, D-G-A, wird der Hörer beruhigt und in Frieden entlassen.

Anlass für den Titel dieses Stückes – Morgenland und Abendland – mag die eher strenge strukturelle Verarbeitung des emotionalen Melodiemotivs sein.

3. Johannes Brahms, 1833-1897: Doppelkonzert a-Moll für Violine, Violoncello und Orchester op. 102

Der Komponist:



New York Public Library Archives, gemeinfrei (s. Wikipedia)

Brahms war ein Protegé des Komponisten und Musiktheoretikers Robert Schumann (1810-1856) und seiner Frau Clara (1819-1896), der zu ihrer Zeit hochberühmten Pianistin. Brahms war ein etwas jüngerer Zeitgenosse Wagners (*1813) und Bruckners (*1824). Er fühlte sich ganz im Sinne des Musikverständnisses von Robert Schumann als Traditionalist und wurde von den Zeitgenossen oft als legitimer Nachfolger Ludwig van Beethovens angesehen – seine 1. Symphonie bezeichnete der damalige Dirigent Hans von Bülow als „10. Symphonie Beethovens“. Seine Musik sollte gemäß dem Ideal Mozarts in aller Komplexität und Vielfalt unmittelbar verständlich sein und das Herz direkt ansprechen. Mit der „Neudeutschen Schule“ um Franz Liszt und Richard Wagner führte er darum in der Öffentlichkeit bittere Auseinandersetzungen.

Brahms war ein hervorragender Pianist und widmete dem Klavier viele Einzelwerke, zahlreiche Kammermusik und zwei Konzerte. Darüber hinaus war er ein Universalkomponist vielfältiger Kammermusik, großer Orchesterwerke, darunter vier Symphonien und ein Violinkonzert, sowie bedeutender Chorwerke. Lediglich Opern hat er nie geschrieben.

Das Doppelkonzert für Violine und Violoncello in a-moll, op. 102, Baden-Baden und Köln 1887: Allegro, Andante, Vivace non troppo.

Das Doppelkonzert ist Brahms letztes Orchesterwerk. Es entstand 1887 neun Jahre nach seinem großartigen und überaus erfolgreichen Violinkonzert op. 77. Das Violinkonzert war am Neujahrstag 1879 mit Joseph Joachim, dem bedeutendsten Violinisten seiner Zeit, uraufgeführt worden. In der Folgezeit hatte sich die Beziehung zwischen Brahms und Joachim wegen Brahms' Parteinahme für seine geschiedene Frau Amalie Joachim abgekühlt. 1887 war Brahms vierundfünfzig Jahre alt und verbrachte seine Ferien in Thun. Dort nutzte er eigene Vorarbeiten über Cello und Geige und möglicherweise Ideen zu einer fünften Symphonie und schuf das vorliegende Doppelkonzert. Er konnte damit eine Bitte des Cellisten Robert

Hausmann um ein großes Cellowerk erfüllen, und gleichzeitig gelang es ihm damit die Freundschaft mit Joseph Joachim zu erneuern. Eine erste Aufführung in kleinem Kreis in Baden-Baden und kurz darauf die Uraufführung im Kölner Gürzenich fanden mit den Solisten Hausmann und Joachim und mit Brahms am Dirigierpult statt. Die Aufnahme des Publikums war geteilt. Der Dirigent Bülow zum Beispiel lobte es sehr, während Brahms' Freundin Clara Schumann es zwar „geistvoll“, aber „nicht so frisch und warm wie das Violinkonzert“ fand.

Nichtsdestoweniger hat sich das Doppelkonzert als eines der beliebtesten Orchesterkonzerte einen festen Platz im Herzen des Publikums erobert, und das zu Recht. Es spricht uns insgesamt mit seinem schmelzenden romantischen Klang und in seiner positiven und gleichzeitig moll-gefärbten ernsten Ausstrahlung unmittelbar an. Es ist reich an feiner Virtuosität und Sanglichkeit seiner Solostimmen, die einzeln, im Duett und im Zusammenspiel mit dem Orchester konzertieren.

Der erste Satz ist dramatisch. Er ist in der klassischen Sonatenhauptsatzform zweier Themenkomplexe mit einer ihre Motive verarbeitenden Durchführung gehalten. Er hebt mit einem mächtigen Tutti-*ruf* des Orchesters an, das unmittelbar danach Solointroduktionen erst des Cellos und dann der Geige Platz macht, die zu einem intimen Duett und schließlich zum gemeinsamen Konzertieren mit dem Orchester zusammenfinden. Heftige Ausbrüche wechseln mit ruhigen und überaus schönen, romantischen Klangphasen ab. Der Satz endet in einer temporeichen Coda mit energischen Tuttiakkorden.

Der ruhige, gleichwohl spannungsreiche zweite Satz besteht aus drei Teilen. Den Rahmen am Anfang und Ende des Satzes bildet ein lang ausgespieltes, wehmütiges Lied. Im sommerlich-friedlichen Mittelteil kommen die Solisten in fast kammermusikalischer Zartheit – mit einigen Gefühlsausbrüchen – zu Wort.

Der dritte Satz ist ein klassisches Rondo. Es beginnt mit dem Refrain, einer fröhlichen, ungarisch-tänzerischen Melodie, die das Cello vom Orchester begleitet vorträgt und die bald danach von der Violine gespiegelt wiederholt wird. Diese Melodie zeigt in der Folge auch ihre dramatische Seite, vor allem, wenn sie das Orchester aufnimmt. Die Couplets bauen im Kontrast dazu ein breiter angelegtes und eher drängendes Thema aus. Der fröhliche Tanz des Refrains und die ausladenden Lieder der Couplets bestimmen zusammen die unterhaltsame, fast heitere Lebendigkeit des Schlusssatzes. Der abschließende Refrain bildet zugleich eine prägnante Coda, mit dem sich das ganze Konzert in positiver Stimmung verabschiedet.

Bildernachweis



Johann Christian Bach: By Thomas Gainsborough - Art Renewal Center, Public Domain,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=38077>[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Johann_Christian_Bach.jpeg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Johann_Christian_Bach_by_Thomas_Gainsborough.jpg#/media/File:Johann_Christian_Bach.jpeg)



Arvo Pärt: Von Woesinger - Arvo Part, CC BY-SA 2.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=3930500>



Johannes Brahms: New York Public Library Archives, gemeinfrei (s. Wikipedia)